

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 47/48 (1906)
Heft: 26

Artikel: "Modernes Heim" in Biel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-26121>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gebirgswässer durch den einen oder andern Tunnel vorheben wollen. Bei so gewaltigen und so heissen Wasserzuflüssen, wie sie im Simplontunnel angetroffen worden sind, wären Arbeiten unter Schwellenhöhe (Kanäle, Sohlen gewölbe) ohne einen Nebenstollen sehr erschwert und verteuert worden. Wohl ist es nicht ausgeschlossen, ja wahrscheinlich, dass man bei Anwendung des gleichen Bau systems wie am Simplon auf künftige lange Alpentre tunnel gewisse Abänderungen treffen werde, z. B. Wahl eines etwas grösseren Tunnelquerschnittes, grösserer Achsenabstand der beiden Stollen, von vornherein Anlage von ausreichenden Kanälen in jedem der beiden Tunnel, vor allem aber in dem zu nächst zu erweiternden, u. a. Doch dies sind geringfügige Nebensachen. Das hauptsächlichste, die Lösung des Problems der langen Alpendurchstiche, ist gegeben durch das grossartige Experiment, das die Bauunternehmer *Brandt, Brandau, Sulzer und Locher* zu beginnen gewagt und mit erheblichen Opfern glänzend durchgeführt haben.

Wir schliessen diese Betrachtungen mit dem Ausdruck verbindlichsten Dankes an die Herren Oberst Dr. Eduard Locher und Dr. Karl Brandau für die gütige Ueberlassung des reichen Materials an Zeichnungen, das wir für unsere Abbildungen verwertet haben. Desgleichen sagen wir Herrn Prof. Dr. C. Schmidt in Basel unsern verbindlichsten Dank für die Erlaubnis, dass wir seine geologischen Karte bezw. Profile des Simplongebietes, die Ergebnisse langjähriger, umfassender Studien, unserer Abhandlung beifügen durften.

In einem besondern, später folgenden Artikel beabsichtigen wir, noch einige Einrichtungen und Vorgänge zu beschreiben, die zur Baugeschichte des Simplontunnels gehören. Wir trennen sie von der vorstehenden Arbeit ab, um den Zusammenhang der geschichtlichen Darstellung nicht allzusehr zu beeinträchtigen.

„Modernes Heim“ in Biel.

II. (Schluss).

Ueber die Zimmereinrichtung, auf die besondere Sorgfalt verwendet wurde, ist folgendes zu sagen: Die Schreinerarbeit hat keine Profilierung. Die Rahmen sind gegen die Füllungen abgerundet, ebenso die Verkleidungen gegen den Verputz. Eine Hauptrolle wurde der Farbe zugeordnet, die allen Räumen den ihren Zwecken und ihrer Bedeutung angemessenen Charakter verleiht. So sind die Wohnräume in ruhigen, bei geöffneten Schiebetüren gegenseitig harmonierenden Tönen gehalten, wobei der Salon stets eine hellere Farbengebung erhielt. Die Tapeten dieser Zimmer sind eintönig, um die an der Wand aufzustellenden Gegenstände in ihrer Wirkung nicht nachteilig zu beeinflussen; die Farbe ist jeweils dem Holze der Einrichtung entsprechend gewählt. Auf das gebräuchliche Tapetenband wurde verzichtet. Die Schreinerarbeit erhielt eine gleichfalls dem Möbelholze entsprechende Maserierung, da es bei den bescheidenen Preisen nicht möglich war, eine derart tadel-

lose Arbeit zu erhalten, dass Beize oder Lasur allein die gewünschte Wirkung hätten erzielen können.

Die Ofen sind in Biel ausgeführt worden und jeweilen zur Tapete gefärbt. Vermöge ihrer verjüngten Form ist die Heizung ökonomisch. Sie nehmen wenig Raum ein, lassen sich, weil ohne Profil, leicht reinigen und sind für

Holz-, Torf- oder Anthrazitfeuerung eingerichtet. Sie kosteten in gewünschter Farbe und fertig gesetzt 160 Fr., die grössern 180 Fr.

Die Schlafräume und Dachzimmer erhielten gemusterte Tapeten, die Decken fasst durchgehend eine helle zur Wand-Bekleidung gestimmte Färbung. Da wo die Wand durch ein über die Tapete aufgemaltes Muster belebt wurde, ist dieses stets in der Farbe der Tapete gehalten. Die Treppenhäuser sind entsprechend der Grösse ihrer Lichtfläche hell gestrichen und zwar bis auf Brüstungshöhe mit Oelfarbe, darüber in demselben Tone aber lichter mit

Leimfarbe. Wangen und Setzstufen haben die Farbe des Oelanstriches. In den Küchen fand ein grauer oder gelblich-grauer Oelfarbenanstrich Verwendung, ebenso in den Klossets bis auf 1,50 m vom Fussboden ab.

Die Möbel wurden in verschiedenen Holzarten zur Ausführung gebracht und zwar die für die Wohn- und Speisezimmer in dunklerem Holze, als diejenigen für die zugehörigen Salons. Die Stoffe sind der Holzfarbe angepasst worden. Auch hier galt der Grundsatz, alle Profilierung zu vermeiden und durchgehend die Abrundung durchzuführen,



Abb. 14. Blick in das Wohn- und Speizezimmer des Hauses Nr. 1.

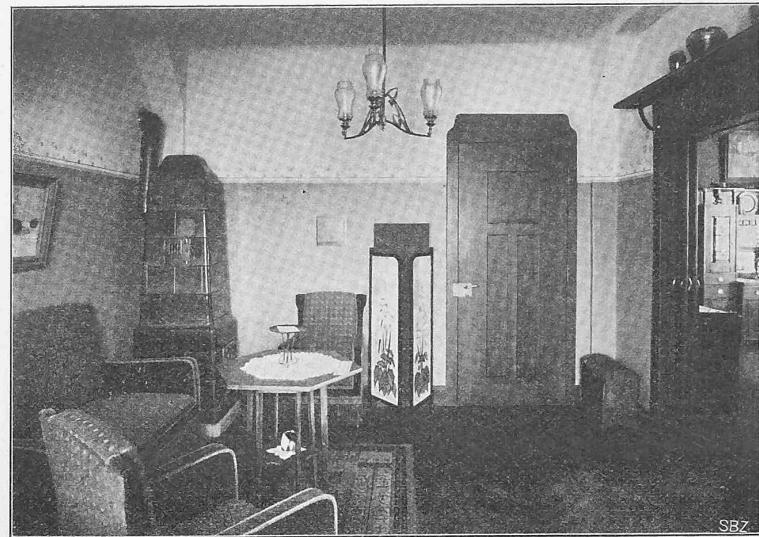


Abb. 15. Ansicht des Salons im Hause Nr. 1.

um jede Reinigung zu erleichtern. Es stellte sich dabei beispielsweise im mittlern Hause 2 das Wohn- und Speizezimmer in Alt-Eiche auf 1102 Fr. (Abb. 17, S. 314), die zugehörige Fensterdekoration auf 121 Fr., die Salontmöbel in Natureiche auf 695 Fr. (Abb. 18, S. 315), das dazu gehörige Piano auf 925 Fr. und die Fensterdekoration auf 119 Fr. Die Schlafzimmermöbel desselben Hauses (Abb. 16, S. 314), bestehend aus zwei Betten, zwei Nachttischchen, einem Ruhebett, Damen-

toilette und Waschkommode, sowie zwei Stühlen, kostete 928 Fr.; die Fensterdekoration hiezu für zwei Fenster 95 Fr. Die Möbel der andern Häuser bewegen sich in ähnlichen Preislagen. Die an der Ausführung beteiligten Firmen, mit Ausnahme der Fensterfabrik J. Hausers Söhne von Schaffhausen sämtlich in Biel, mögen nachstehend genannt werden: J. Schwarz, Bauunternehmer; X. Kapp, Zimmermeister; Jak. Straub, Spenglerstr.; Hadorn, Dachdecker; J. Gerber, Bauschreiner; J. Kammermann, Bau- und Möbelschreiner; Arth. Riesen, Mosaikgeschäft; Külling, Gipser und Maler; K. Hartmann, Rolladenfabrik; Wwe. Weck, Parketterie; Fr. Grüring, Schlosserei; A. Weber, Hafner; Fr. Krebs, Kunst- u. Handelsgärtner; Frank & Brodbeck, Tapetengeschäft; W. Schwarz, Möbelschreiner; F. Bärtschiger, Möbelschreiner; A. Quain-Burrus, Möbelschreiner; J. Schweizer, Tapezierer und Möbelgeschäft; Rob. Engel-Ruf, Tapezierer und Möbelgeschäft; P. Calame, Tapezierer. Es wäre noch zu erwähnen, dass auch die Beleuchtungskörper durch Bieler Geschäfte besorgt wurden, die aber nicht in allen Teilen das Gewünschte zu bieten vermochten.

Im ganzen ist die Ausstellung als in allen Teilen gelungen zu bezeichnen und dürfte ihren Zweck, bestimmten Anzeichen nach, erreicht haben. Es wäre jedoch im Interesse der Bürger und der rationellen Verwendung des Nationalvermögens zu wünschen, fände der dargestellte Versuch auch weiterhin rege Nachahmung.

„Modernes Heim“ in Biel. — Architekt E. J. Propper in Biel.



Abb. 16. Teil des Schlafzimmers im Obergeschoss des Hauses 2.

canton de Neuchâtel, il décide de classer le projet No. 15 «Hors concours» et d'attribuer au projet No. 29, un prix de 800 fr.

Les No. 25, devise «Chardon», de Messieurs Léon Boillot & Ernest Lambelet, architectes à la Chaux-de-Fonds, No. 33, devise «Charrette» de Messieurs Gustave Chable & Edmond Bovet, architectes à Neuchâtel, No. 9, devise «Epargne», de Monsieur R. Convert, architecte à Neuchâtel, No. 1, devise «Vert et fleuri» de Messieurs Kunzi & F. Huguenin, architectes à Paris, «ex æquo» le IV^e prix de 500 fr.

Au premier tour le jury a éliminé 12 projets, savoir les numéros 2, 3, 8a, 8b, 8c, 11, 14, 20, 22, 23, 26, 32.

Au deuxième tour 11 projets, les numéros 4, 6, 7, 10, 13, 17, 19, 21, 24, 31, 34.

Au troisième tour, le jury a encore éliminé 4 projets, soit les numéros 5, 16, 18 et 28.

Le No. 5, devise «4%». Entrée bien placée, départ d'escalier mesquin. 1^{er} étage, disposition des bureaux judicieuse. Terrain insuffisamment couvert. Appartement du concierge, quoique prévu par le programme au premier étage, pourrait être admis. Façade bien étudiée, bien groupée, d'un style ne s'harmonisant pas avec le caractère local.

Le No. 16, devise «Ripp». Entrée et escalier bien disposés, ce dernier mal éclairé. Façade un peu théâtrale.

Le No. 18, «Economie». Belle entrée, bel escalier, partageant le rez-de-chaussée. Plan du 1^{er} étage, bel ensemble de disposition des bureaux. Aux étages supérieurs, utilisation insuffisante du terrain. Façade ne présentant pas le caractère voulu.

Le No. 28, «Nœud rouge». Disposition des magasins un peu trop divisée. Insuffisance de hauteur du plafond de l'escalier, donnant accès aux bureaux. Bonne disposition des appartements. Emplacement de la salle d'attente séparant les bureaux. Jolie aquarelle de l'escalier.

Au quatrième tour, le jury écarte les deux projets portant les numéros 27 et 30.

Le No. 27, devise «Bas de laine», dont la façade a retenu son attention par sa distinction. La disposition du plan est médiocre, cependant le rez-de-chaussée offre d'heureuses dispositions.

Le No. 30, devise «Eeu», dont le plan du rez-de-chaussée, assez satisfaisant, est trop coupé. Escalier des bureaux trop important, manque de hauteur au passage sous plafond. Disposition des bureaux et des appartements assez bonne. Façade manquant un peu de pied. Sans intérêt marqué.

,Rapport du Jury.

Le Jury désigné par la Direction de la Caisse d'Epargne de Neuchâtel, pour juger les projets présentés au concours ouvert pour la construction d'un Hôtel de la Caisse d'Epargne à la Chaux-de-Fonds, s'est réuni à Neuchâtel le 26 mai 1906, sous la présidence de Monsieur le Conseiller d'Etat L. Perrier. Les projets exposés étaient au nombre de 36.

Le jury estime, qu'aucun projet ne peut être pris en considération pour l'exécution. En conséquence il ne décerne pas de premier prix.

Le choix du jury s'est arrêté sur les projets suivants :

Le No. 12, ayant pour devise «Tire-Lire», dont l'auteur est Monsieur Maurice Braillard, architecte à Genève, et lui a décerné le II^e prix de 1200 fr.

Les No. 29, devise «C-E» de Messieurs Prince & Béguin, architectes à Neuchâtel et No. 15, devise «Portefeuille» de Messieurs de Pietro & Roseng, architectes à Neuchâtel, «ex æquo» le III^e prix.

Mais le jury ayant été informé que les auteurs du projet No. 15, devise «Portefeuille», ne remplissent pas une des conditions du programme, ni l'un ni l'autre n'étant neuchâtelois ou domicilié dans le



Abb. 17. Blick in das Wohn- und Speisezimmer des Hauses 2.

Concours pour un Hôtel de la Caisse d'Epargne de Neuchâtel à la Chaux-de-Fonds.¹⁾

Nous conformant à la demande de la Direction de la Caisse d'Epargne de Neuchâtel, nous publions in extenso le rapport du Jury sur ce concours.

¹⁾ Band XLVII, Seite 295.

Le jury retient en concours pour la classification les projets portant les numéros suivants: 1, 9, 12, 15, 25, 29, 33.

Le Nr. 1, devise «Vert et fleuri». Entrée bien disposée, bureau de l'agent et chambre forte trop éloignés de la caisse. Cour vitrée intérieure à condamner. Services trop disloqués. Façade bonne, entrée de côté bien motivée. Ordonnance des magasins et des locaux des services de la caisse bien appropriés (IV^e prix de 500 fr.).

Le No. 9, «Epargne». Terrain insuffisamment utilisé aux étages supérieurs. Magasins injustifiés. Disposition du 1^{er} étage bonne, mais place perdue dans la salle d'attente. Emplacement et disposition de l'appartement du concierge bons, quoique non indiqué par le programme. Façade très intéressante et de bonne architecture. Entrée placée complètement de côté améliorerait le projet notablement. (IV^e prix de 500 fr.).

Le No. 12, «Tire-Lire». Bon plan, ayant réussi à donner à l'entrée l'importance voulue. Portique à trois arcades très séduisant, mais nuit à la location des magasins, qui réclament avant tout de grandes surfaces d'exposition. L'entrée dans l'axe divise le rez-de-chaussée, ce qui dans la pratique peut avoir des inconvénients. Disposition très heureuse du 1^{er} étage. Belle façade, réminiscence de Berne du XVIII^e siècle (II^e prix de 1200 fr.).

Le No. 15, «Portefeuille». Assez bon plan, bonne disposition pratique, mais se lisant difficilement. Bonne façade bien groupée, caractéristique. Façade latérale bien étudiée et sincère (III^e Prix, hors concours).

No. 25, «Chardon». Bon plan, bien éclairé, sauf l'escalier en cas de neige. Beaux magasins. Bonne distribution des bureaux. Bon escalier des appartements avec ascenseur. Façade de bonne disposition, mais manquant d'allure. Fenêtres coupées par l'escalier (IV^e prix de 500 fr.).

Le No. 29, «C-E». Plan trop coupé au rez-de-chaussée. Heureuse disposition de l'entrée des locataires. Escalier des appartements étranglé au 1^{er} étage. Disposition des bureaux bonne, chambre fort bien placée. Bonne disposition des appartements. Belle et imposante architecture de façade avec entrée centrale. Ballustrade de couronnement pas indiquée (III^e prix, 800 fr.).

Le No. 33, «Charrette». Accès de côté, permettant une bonne utilisation des magasins. Mauvaise disposition de l'escalier des bureaux. Chambre forte mal placée. Façade originale et bien appropriée (IV^e prix de 500 fr.).

Neuchâtel, le 1^{er} Juin 1906.

signé: *Louis Ferrier, président. Francis Isoz. H. B. de Fischer.*
Maurice de Coulon. Samuel de Perregaux.

Das fünfzigjährige Jubiläum des Vereins deutscher Ingenieure.

Die glänzend verlaufene Feier, die anlässlich des fünfzigjährigen Jubiläums und der XLVII. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure in Berlin in den Tagen vom 10. bis 14. Juni stattfand, wurde durch einen vom Berliner Bezirks-Verein dargebotenen Begrüßungsabend im Wintergarten am 10. d. Mts. eingeleitet, nachdem Tags zuvor der Vorstand im grossen Festsaale des Rathauses durch die Berliner Gemeindebehörden empfangen worden war.

Die erste Festzusage am 11. d. Mts. im grossen Sitzungssaale des Reichstages wurde von dem ersten Vorsitzenden des Gesamtvereins Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Slaby mit einem kurzen Rückblick auf die Vergangenheit des Vereins eröffnet. Er führt u. a. aus, dass der deutsche Ingenieur an der wirtschaftlichen Erstarkung des Deutschen Reiches wesentlichen Anteil habe und kennzeichnete den Verlauf der Entwicklung an ihren wichtigsten Erscheinungen, der Ausbeutung der deutschen Eisen- und Kohlenlager, dem Aufstreb der technischen Wissenschaft und des Erfinder-geistes, sowie dem mächtigen Aufblühen der Schifffahrtsindustrie. Er gedachte

Grashoffs, Robert Mayers, des Entdeckers des Energiegesetzes, Werner von Siemens, des Erfinders der Gaskraft und der elektrischen Maschinen, und Alfred Krupps, des Erweckers der deutschen Stahlindustrie. Trotz dieser auf keinem andern Gebiet auch nur annähernd erreichten Fortschritte kam die Anerkennung des Ingenieurs, dem noch lange der Bodengeruch körperlicher Arbeit anhaftete, sehr spät und würde vielleicht noch nicht gekommen sein, wenn nicht der deutsche Kaiser dem Ingenieur Bürgerrecht und Freibrief in der Welt des höchsten geistigen Lebens erteilt hätte. Aus Dankbarkeit dafür habe sich der Verein entschlossen, dem Kaiser die Grashoff-Denkprobe zu verleihen. Nachdem die Vertreter der deutschen Reichsregierung Staatssekretär Graf von Posadowsky-Wehner, der preussische Kultusminister Stüdt, im Namen des Ministers der öffentlichen Arbeiten Unterstaatssekretär Fleck und in langer Reihe die Abgesandten von Vereinen und Gesellschaften aus aller Herren Länder ihre Glückwünsche ausgesprochen hatten, folgte der äusserst anziehende Vortrag des Generaldirektors W. von Oechelhäuser über «Technische Arbeit einst und jetzt». Seine Darlegungen begannen mit einem Vergleich welcher zeigt, wie die Technik heute mit weniger Arbeiten, weniger Material und geringeren Kosten in kürzerer Zeit weit grössere Leistungen vollbringt infolge des unvergleichlich grösseren Aufwands geistiger Mittel. Belustigend war unter den weitern Vergleichen die Beschreibung des gangbaren Kanals unter dem alten Babel-turm, den Hilprecht entdeckt habe und worin zwei Tonrohre für die Wasserleitung lagen, sodass also die Strassen des alten Babels nicht gleich aufgerissen zu werden brauchten, wenn die Wasserleitung defekt

Abb. 18. Ansicht des Salons im Hause Nr. 2.

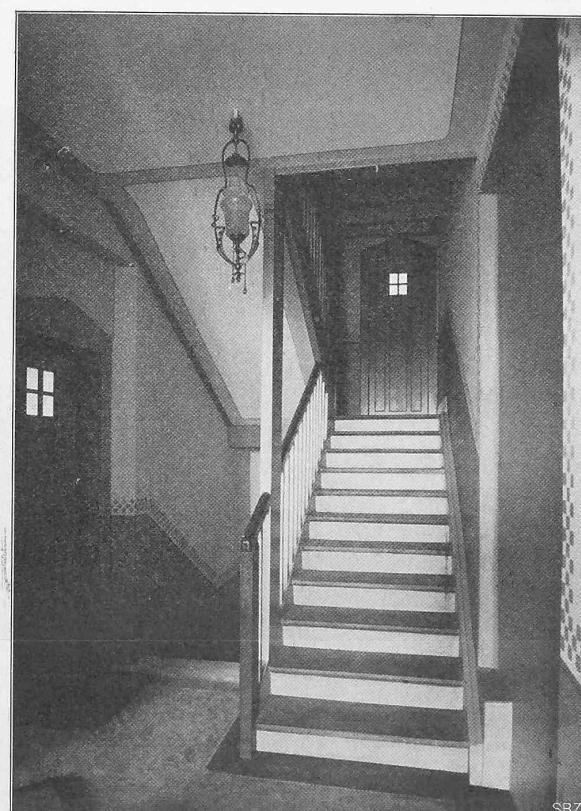
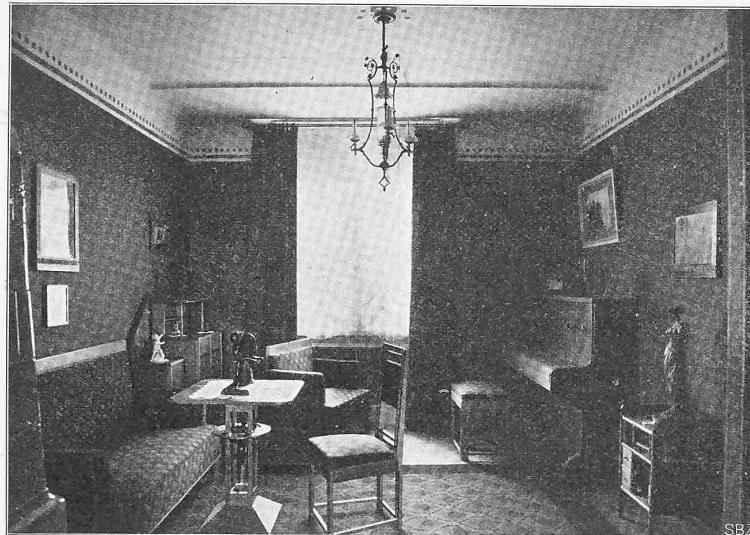


Abb. 19. Blick in das Treppenhaus des Hauses Nr. 2.

wurde! Redner untersuchte weiter den Fortschritt der technischen Entwicklung in den letzten 50 Jahren und stellte dafür allgemeine Gesichtspunkte auf. Die Zunahme der Bevölkerung von 35 auf 60 Millionen stellt die grösste motorische Kraft im Staate dar. Sie drängt sich meist noch in alte Erwerbskanäle, vergrössert die Durchfluss-Geschwindigkeit und vermehrt die Friktionen. Das Jagen und Hasten des modernen Erwerbs ist demnach nicht Willkür, sondern Notwendigkeit.

Der Redner wendet sich dann der wichtigen Frage zu, ob durch Maschinentätigkeit die Geschicklichkeit und geistige Regsamkeit des Arbeiters herabgedrückt werde, worüber er mit Hilfe des Vereins eine private Umfrage angestellt hat.

Das vorläufige Ergebnis der schwierigen Untersuchung ist folgendes: Die Maschine führt zum Ersatz zahlreicher gelerner Arbeiter durch ungelernte, schafft für gelerte aber auch reichlich neue Arbeitsgelegenheit, so bei der Wartung und Bedienung von Maschinen und Motoren, bei der Pflege und Nacharbeit an Werkzeugmaschinen, bei der Reparatur alter und der Montage neuer Maschinenzüge — daher die wachsende Zahl von Werkmeisterschulen — und in der Transportindustrie, wo gerade ungelernte Arbeiter durch gelerte verdrängt werden. Ungelernte Arbeiter strömen vom Auslande zu, gelernte nicht. Das beweist ein Aufsteigen heimischer Arbeiterschaft zu höhern Stufen. Der Prozentsatz gelernter deutscher Arbeiter ist heute zweifellos grösser als vor 50 Jahren. Energisch protestieren muss man auch gegen die Ansicht, als ob die Maschine die Arbeit entgeistige. Mehr Intelligenz gehört zum Arbeiten an der Maschine als mit der Hand, zum Putzen elektrischer Bogenlampen als einer alten Oelfunzel, zum Führen des Strassenbahnwagens als zum Kutschieren auf der Landstrasse, wobei der Kutscher auf dem Bock schläft. Die Maschinenarbeit schärft die Intelligenz, erlöst von schwerer körperlicher und ungesunder Arbeit, ermöglicht das Aufsteigen zu besserer Lebens-

schildert in tief empfundem poetischen Bilde, wie vor der Grösse und Herrlichkeit der Natur das Werk von Menschenhand verblasst. Die gehaltvollen, wenn auch mitunter von Einseitigkeit nicht ganz freien Be- trachtungen fanden grossen und allgemeinen Beifall.

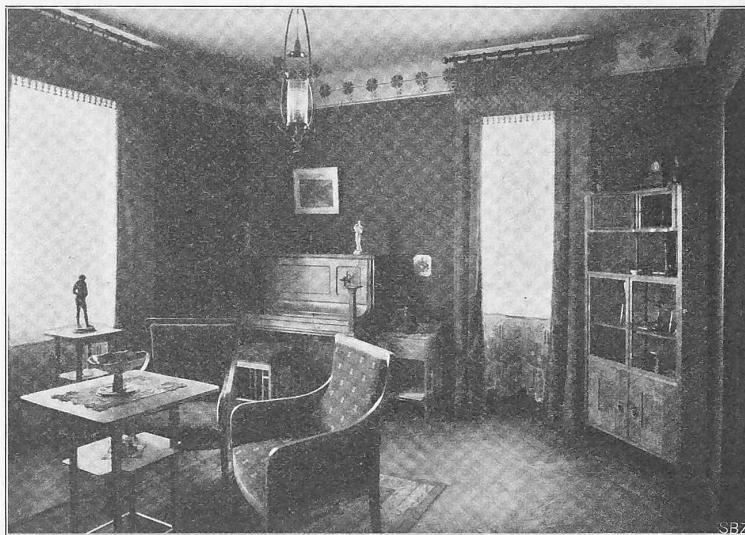
Am Nachmittag vereinigte ein Festmahl die Versammlung im Ausstellungspark in Moabit, wo etwa 1800 Festteilnehmer in der festlich geschmückten Westhalle tafelten und zahlreichen Toasten lauschten.

Aus der zweiten Sitzung am 12. Juni im Lichthofe der technischen Hochschule sei die Ueberreichung einer Adresse des Vereins für Schulreform, sowie die Bewilligung einer Ehrengabe von 50000 M. an den verdienstvollen Vereinsdirektor Geh. Baurat Peters hervorgehoben. Nach der Erledigung der sonstigen geschäftlichen Angelegenheiten und der Bestimmung von Koblenz als Ort für die nächste Hauptversammlung folgte der Vortrag des Geh. Reg.-Rat Dr. ing. A. Riedler über «Die Entwicklung und Bedeutung der Dampfturbinen». Er kennzeichnete die Turbine für Kraftzentralen als die Maschine der Gegenwart, nicht mehr die der Zukunft. Anders liege es mit der Schiffsturbine. Da seien die Erfahrungen namentlich in Deutschland der weiten Entwicklung anscheinend ungünstig. Redner ist aber davon überzeugt, dass auch hier der Turbine die Zukunft gehören. Bestärkt wird er darin durch das zielsichere Vorgehen der englischen Industrie und des englischen Schiffbaues. In Deutschland mangelt es vor allem an planmässigen Versuchen, die der grösste Interessent, die Marineverwaltung, fördern müsste. Turbinenbauer und Schiffsbauer arbeiten nicht Hand in Hand. Es ist aber unlogisch zu verlangen, dass in das Loch, das die Kolbenmaschine gelassen hat nur einfach die Turbine eingeschoben werde. Redner befürwortete demgemäss eine Abänderung der Lieferungsvorschriften. Erwünscht wäre auch ein besserer Schutz des geistigen Eigentums der Ingenieurkunst, damit der Industrie die Früchte der Opfer, die sie bringt, nicht verloren gehen. An den Vortrag schlossen sich Mitteilungen aus der Fabrikation, die durch zahlreiche Lichtbilder, besonders

aus den Betrieben der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft erläutert wurden.

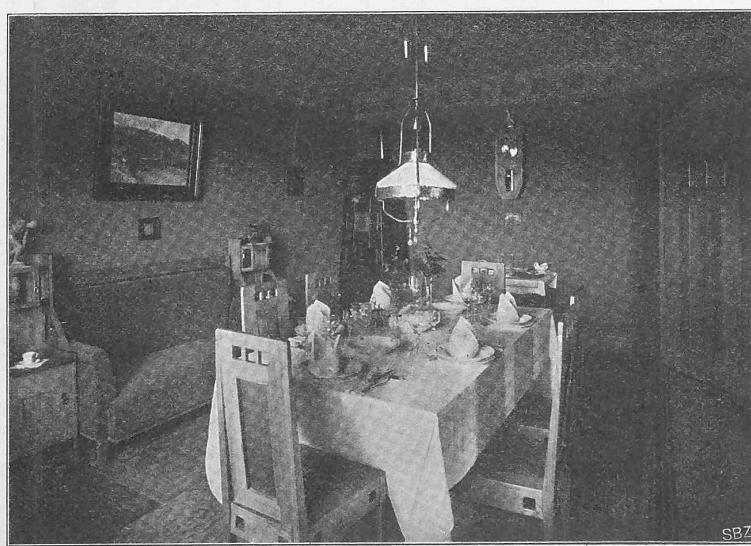
In der dritten und letzten Sitzung sprach zunächst Professor Muthmann aus München «Ueber technische Methoden zur Verarbeitung des Stickstoffs der Luft». Es handelt sich darum, für die schwindenden Salpeterlager Chilis und das gleichfalls im Preise stark steigende schwefelsaure Ammoniak billiger Ersatz zu finden. Um die billigste Stickstoff-

„Modernes Heim“ in Biel. — Architekt E. J. Propper in Biel.



SBZ

Abb. 20. Blick in den Salon des Hauses 3.



SBZ

Abb. 21. Ansicht des Wohn- und Speizezimmers im Hause 3.

haltung. Gewachsen sind nicht die technischen, sondern die sozialpolitischen Schwierigkeiten. Redner wendet sich scharf gegen die soziale Schwarzmalerei, wonach zwischen Kapital und Proletariat nur der nutzlose, aber höchst gefährliche Bourgeois stehe. Er entwirft seinerseits ein Bild von der Tätigkeit des Unternehmers, wobei auch manch kluges Wort über die Kunst des Arbeitgebers fällt. Dabei wird mit Recht

quelle, die überall zugängliche atmosphärische Luft, auszunutzen, sind zwei Verfahren mit Erfolg eingeführt: in Italien das Franksche, das den Luftstickstoff an Calciumcarbid bindet, und in Norwegen das Verfahren von Birkelund und Eyde, das den Stickstoff unmittelbar zu Stickstoffoxyd verbrennt und dies in Salpetersäure überführt. Das Verfahren erfordert, um rentabel zu sein, riesige Mengen billiger Kraft. In Norwegen, wo man ganze Niederschlagsgebiete aufkaufen kann, liegen die Verhältnisse dafür besonders günstig. Professor Frank selbst wies auf die grossen deutschen Moore als ungenutzte Quellen billiger Energie hin. Herr Dr. von Miller macht darauf aufmerksam, dass man nicht gleich Energiemengen von 50000 P. S. an einem Punkt vereinigt haben müsse, sondern auch mit 4 bis 6000 P. S. rentable Anlagen schaffen könne und dass auch die Alpen billige Wasserkraft in reicher Menge zur Verfügung stellten. In der sehr lebhaften Diskussion werden noch mancherlei Erfahrungen ausgetauscht und Anregungen gegeben. Namentlich wird auch der theoretischen Berechnungen von Dr. Häuser in Kaiserslautern gedacht, der es für möglich hält, gewisse Schwierigkeiten des norwegischen Verfahrens auf thermodynamischem Wege mit Leichtigkeit Herr zu werden.

Der letzte Vortrag des Ingenieurs Dr. H. Hoffmann aus Bochum behandelte die Kraftgewinnung und Kraftverwertung im Berg- und Hüttenwesen. In neuerer Zeit seien gerade der Bergwerks- und Hüttenbetrieb die Träger grosser technischer Fortschritte geworden, besonders für die Elektrotechnik und den Grossgasmaschinenbau. Von grösster Bedeutung sei es, die beim Koksofen- und Hochofenbetrieb kostenlos abfallenden, aber sehr kostbaren Abgase vorteilhaft auszunützen, die früher nutzlos verflogen. Sie allein könnten beinahe den ganzen Kraftbedarf der deutschen Kohlengruben und Eisenhütten decken, wenn sie zum Antrieb von Dampfmaschinen, Grossgasmaschinen, Dampfturbinen und elektrischen Maschinen verwendet würden. Mit diesem Vortrag war die Tagesordnung erledigt, der Nachmittag war verschiedenen Besichtigungen und der kommende Tag einer Reihe von Ausflügen in die Umgebung Berlins gewidmet.

Miscellanea.

Der neue Hauptbahnhof der Pennsylvaniabahn in New-York. Die Pennsylvaniabahn, die den grössten Teil des Gebietes zwischen New-York, Baltimore, Pittsburg und Chicago bedient, macht bisher an dem westlichen Ufer des Hudson in Jersey City Halt, ohne in die Stadt New-York hineinzuführen, sodass der Bahnhof nur mittels Fähren zu erreichen war. Diesem Uebelstand wird jetzt dadurch abgeholfen, dass die Bahn in einem viergleisigen Tunnel unter dem Hudson nach New-York weitergeführt und weiterhin unter dem East River hindurch nach Long Island verlängert wird. Innerhalb der Stadt New-York liegt die Bahn ebenfalls im Tunnel in solcher Tiefe unter der Strasse, dass andere Tiefbahnen noch über ihr durchgeführt werden können. Die neue Linie, die dem Fern- und dem Vorortverkehr dienen wird, erhält an der 7. Avenue und der 32. Strasse einen grossen Bahnhof, der der Lage der Bahn entsprechend nicht, wie es sonst in Amerika beliebt ist, als Kopfbahnhof, sondern als Durchgangsbahnhof angelegt wird.

Wie «Railroad Gazette» mitteilt, erhält der Bahnhof 21 paarweise angelegte Bahnsteiggleise mit 11 Inselbahnsteigen, von denen drei hauptsächlich dem Vorortverkehr, die andern dem Fernverkehr dienen sollen. Die Gleise liegen etwa 11 m tief unter der Strassenoberfläche, sodass die Herstellung getrennter, schienenfreier Ein- und Ausgänge keine Schwierigkeiten bereitet. Das Empfangsgebäude, das vier Häuserblocks mit einer Gesamtfläche von 250 × 160 m einnimmt, besteht einschliesslich der Bahnsteige aus vier Geschossen. In Strassenhöhe liegen nur die Zugänge, die

Bahnhofswirtschaft und zahlreiche zur Vermietung bestimmte Läden. Von der Strasse aus führen zwei Rampen für Droschken, Gepäck- und Eilgutwagen zum ersten Kellerstockwerk hinab, der das Hauptgeschoss bildet. Es enthält als wichtigsten Raum den grossen Wartesaal, der in der Mitte des Gebäudes quer über den Gleisen liegt und von allen vier Seiten über Treppen unmittelbar von den Strassen, ausserdem aber auch von den Droschkenrampen her zugänglich ist. Die Fahrkartenausgaben und die sonst erforderlichen Schalter sind in den Wartesaal eingebaut; an ihm sind auch die besondern Warteräume für Damen und für Raucher, sowie die Aborten angeschlossen. An den Wartesaal stösst eine gewaltige Gepäckhalle, die mit den Bahnsteigen durch Aufzüge in Verbindung steht; besondere Gepäckbahnsteige, die in Amerika selbst auf den grössten Bahnhöfen fehlen, sind auch hier nicht vorgesehen. Der Gepäckshalle gegenüber liegt auf der andern Seite des Wartesaales eine Wandelhalle, die als hochliegender Querbahnsteig bezeichnet werden kann. Sie ist von dem Wartesaal, den beiden Droschkenstrassen und auch durch besondere Treppen unmittelbar von den Strassen zu erreichen. Von ihr führen Personenaufzüge und Treppen zu den Bahnsteigen hinab; es ist jedoch zwischen beiden noch in drittes Geschoss eingeschaltet, nämlich ein zweiter Querbahnsteig, der als Ausgang benutzt werden soll und demgemäß mit zahlreichen Treppen versehen ist, die ohne Berührung der oberen Geschosse zur Strasse führen. Für den Vorortverkehr sind über den für ihn bestimmten Bahnsteigen besondere Räume (Fahrkartenausgaben und Aborten) mit besondern Treppen angeordnet.

Eine Ausstellung moderner Keramik im Kunstgewerbemuseum zu Zürich findet vom 17. Juni bis 29. Juli statt. In der Hauptsache umfasst dieselbe tägliche Gebrauchsgegenstände. Dänemark ist vertreten durch die Firmen Bing & Gröndal, Roerstrand und die Kgl. Porzellan-Manufaktur in Kopenhagen,

Holland durch «Amstelhoek», «Rozenburg» und die Delfter Fayence-Fabrik; die Arbeiten von Clément Massier, Dalpayrat und Sèvres sind französischen Ursprungs, diejenigen von Professor Max Läger, Schmidt-Pecht, Hermann Seidler und Scharvogel stammen aus Deutschland; England lieferte Arbeiten der Minton China Works und Royal Doulton. Gleichzeitig gelangen Kollektionen moderner Möbelstoffe der Firma Kottmann in Krefeld zur Ausstellung, ferner Abbildungen architektonischer Motive konstruktiver Natur, sowie Reproduktionen von neuesten Funden altägyptischer Plastik. Der Besuch der reichhaltigen Ausstellung kann demnach bestens empfohlen werden.

Der VII. internationale Architekten-Kongress in London, der vom 16. bis 21. Juli abgehalten werden wird und dessen von uns Bd. XLVI, S. 307 veröffentlichtes Programm in diesem Bande (S. 214) durch J. A. Lux eine eingehende Besprechung gefunden hat, verspricht ungemein interessant zu werden. Ganz abgesehen von den Verhandlungen, Ausstellungen, Empfängen und Besichtigungen in London selbst werden auch die geplanten Besuche der Universitäten in Oxford und Cambridge, des Hospitals zu Greenwich, des Hampton-Court Palace und des aus der Zeit der Königin Elisabeth stammenden Schlosses Hatfield den Teilnehmern eine Menge interessanter und lehrreicher Eindrücke bieten können. Alle Mitteilungen und die Erklärung zur Teilnahme sind möglichst umgehend an das Sekretariat des VII. internationalen Architekten-Kongresses 9 Conduit Street London W. einzureichen.

Die Wiederherstellung der St. Sebalduskirche in Nürnberg. Die Wiederherstellungsarbeiten an der St. Sebalduskirche zu Nürnberg, die im Jahre 1888 begonnen wurden, sind beendet. Die Leitung lag in den achtzehn Jahren der Bautätigkeit in den Händen der Herren Professoren G. v. Hauberrisser in München und J. Schmitz in Nürnberg. Die Baukosten betragen rund 1875000 Fr. Die Übergabe der Kirche erfolgt voraussichtlich Mitte Juli dieses Jahres.

„Modernes Heim“ in Biel. — Architekt E. J. Propper.



Abb. 22. Blick in Halle und Treppenhaus des Hauses 3.